

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 8. Montag, den 8. Januar 1821.

**Erste Jahresfeier des evangelischen Mis-
sions-Vereins in Leipzig.**

(B e s c h l u ß.)

Die Deutsche Missions-Schule zu Basel be-
gann ihr menschenfreundliches und frommes
Werk mit zehn Zöglingen, welche sie nicht nur
mit den nöthigen Kenntnissen zu ihrem schönen
Beruf ausrüstete, sondern auch sehr genauen
Prüfungen unterwarf, ob sie sich auch in An-
sichung ihres Herzens und ihrer Charakterfestig-
keit für die Dauer zu ihrem so mühseligen, nur
durch sich selbst belohnenden Beruf eigneten.

Die tüchtig befundenen Subjekte wurden so-
dann mittelst der Englischen Haupt-Gesellschaft
in fremde Welttheile gesandt; bald aber der
Entschluß gefaßt, diese Absendungen künftig-
hin unmittelbar selbst zu bewirken; ein Ent-
schluß, der überall in Deutschland Beifall fand,
und in Frankfurt, Bremen, Tübingen, Ber-
lin und Dresden besondere Vereine veranlaßte,
welche sich jenem Haupt-Missions-Institut
theilnehmend anschlossen, und seinen wohlthä-
tigen Zweck mitwirkend fördern halfen. Wie
hätte unser Leipzig wohl dabei zurückbleiben
können und sollen?

Der hiesige Verein bildete sich unter dem
Beitritt mehrerer der achtbarsten Männer un-

serer Stadt, und verwirklichte sich, durch eine
förmliche Constitution am 13. Januar 1819,
welchen Stiftungstag die Mitglieder jährlich
durch eine Hauptversammlung, in welcher vom
gesammten Würken der Gesellschaft im abgewi-
chenen Jahre Rechenschaft gegeben werden soll,
feierlich zu begehen beschloßen. Statt des 13.
mußte aber diesmal, wegen nachheriger Abwesen-
heit des Präsidenten des Vereins, der 2. Januar
zu dieser Feier gewählt werden, und es wurden
die contribuierenden Mitglieder dazu durch einen
besondern Umlauf eingeladen, jedoch auch an-
dern braven Männern der Zutritt dabei gern ge-
stattet, weshalb denn auch die Versammlung
keineswegs unbedeutend war. Sie fand im
Saale unserer Bürgerschule statt, und nahm
Nachmittags um 3 Uhr ihren Anfang. Der
verehrte Präses, Herr Domherr und Civil-
Verdienstordens-Mitter D. Titmann, er-
öffnete dieselbe durch eine sehr gehaltreiche
und würdevolle Rede, in welcher er den
Zweck des Vereins erklärte und empfahl,
besonders aber die Hindernisse angab, welche
das Missionswerk bis jetzt leider noch bei
Vielen eine sehr laue Aufnahme finden ließen.
Hierauf wurde vom Sekretär der Gesellschaft,
Herrn Stadtrichter D. Volkman, in einem
gedrängten, mit Herzlichkeit abgefaßten Vor-

trage über den Zweck, das Wirken, die Grundsätze und Haushaltung des Vereins Rechenschaft abgelegt, welcher Vortrag im Druck erschienen ist und allen unsern Mitbürgern und Mitbürgerinnen zu frommer Beherzigung empfohlen wird. Die ganze Handlung geschah in einem wahrhaft religiösen Geiste und ergriff die Gemüther der zahlreichen Zuhörer, unter welchen sich auch mehrere Nichtmitglieder befanden, um so mehr mit tiefer Rührung, da er mit folgendem, vom Herrn D. Volkmann gedichteten, und von unsern Thowasschülern gesungenen schönen Hymnus beschlossen wurde:

Preis dem Herrn! der Irrthum schwindet
Vor der heil'gen Wahrheit Blick;
Und von Ost nach West verkündet
Christi Lehre Christenglück.

Lobt den Herrn! Sein Wort entzündet
Immer mehr der Heiden Schaar;
Sieh! auf Otaheita schmückt
Kreuz und Kelch schon den Altar.

Danket Gott! die sie umgeben —
Nächte — deckten uns noch jetzt,
Hätten Edle nicht ihr Leben
Einst an unser Heil gesetzt.

Dankt dem Herrn! Er senkte Freude
Zu dem Werk in unsre Brust.
Nährt sie, Brüder! stärkt sie heute,
Des Errettens Himmelslust.

Drum so eilt! und gebt, und rathet,
Helft dem fernem Bruder gern.
Denkt, daß ihr euch selbst beratet;
Was ihr thut, ihr thut's dem
Herrn!

Jugendbildung oder Kinderzucht.

Daß die Erziehung und Bildung der Jugend ein wichtiger Gegenstand des Nachdenkens für die menschliche Gesellschaft sey, darüber ist man unstreitig einverstanden; aber bei weitem nicht über den kürzesten Weg dazu zu gelangen. Man sollte meinen, daß die Kindererziehung mit der Bildung der Nationen gleichen Schritt halten müßte, und daß sie um so zweckmäßiger seyn würde, je kultivirter ein Volk wäre; allein man findet seine Erwartung nicht immer befriedigt. Oft findet man bei wilden und halbwilden Nationen bessere Methoden, als bei denen, die sich für zu weise halten, als daß sie von jenen etwas lernen sollten.

Die Chineser z. B. erziehen ihre Kinder mit großem Fleiß zur Sittsamkeit und Tugend. Ihre Sittenbücher sprechen über keinen Gegenstand lauter und häufiger, als über die Ehrerbietigkeit und den Gehorsam, welchen die Kinder den Aeltern erweisen sollen; und in der That geht nichts über die Pietät dieser Nation. Wenn Kinder bei ihren Aeltern oder Großältern sitzen, so setzen sie sich allemal auf niedrigeren Sesseln, und nie ihnen gerade gegenüber, sondern zur Seite. Eben diesen Gebrauch beobachten die Schüler gegen ihre Lehrer, mit welchen sie nie ohne tiefe Ehrerbietung sprechen. Besonders thätig beweisen die Chinesen ihre Kindespflicht gegen ihre armen und unbemittelten Aeltern, welche sie mit allem Fleiß bis an ihren Tod versorgen, und für die sie Tag und Nacht rastlos arbeiten. Sterben die Aeltern, so lassen sie es an Nichts fehlen, um sie aufs Anständigste zur Erde zu bestatten. Man

hat Beispiele, daß Kinder sich ganze Stücke Fleisch aus den Armen mit den Zähnen gerissen haben, um ihren frankten Aeltern daraus eine Arznei zu bereiten, und zu beweisen, daß sie den Aeltern gern mit ihrem Tode das Leben erkaufen möchten. Schon die bloßen Namen: Vater und Mutter, sind den Chinesen heilig, und sie ehren diese eben so hoch, als ihre Götter. Nicht selten verlassen die Mandarinen ihre Ehrenämter in den entferntern Provinzen, und begeben sich nach ihrer Heimath, um ihren unvermögenden Aeltern bei der Hand zu seyn. Die Kaiser ertheilen solchen Personen willig ihre Entlassung, weil auch sie die kindliche Liebe höher schätzen, als die Regierungsfähigkeit eines Ministers. Bekommt ein solcher Beamter zufälliger Weise unterwegs die Nachricht, daß der Vater oder die Mutter verschieden sey, so steigt er sogleich vom Pferde oder aus dem Wagen, legt ein Trauerkleid an, und macht den übrigen Weg zu Fuß. Weder Alter noch Heirath der Kinder hebt die älterliche Gewalt auf; ja die verheiratheten Söhne leiden von den Aeltern gern Schläge in Gegenwart ihrer eignen Kinder.

Auch die Japaner erziehen ihre Kinder mit großer Sanftmuth, und bestrafen sie selten mit Schlägen. Mit dem 7ten Jahre übergeben sie dieselben den Bonzen, bei denen sie bis zum 14ten Jahre im Lesen und Schreiben unterrichtet werden. Sonst ist die Erziehung auf Abhärtung berechnet. Selbst neugebohrne Kinder trägt man mitten im Winter nach dem Fluß, um sie zu baden.

Eben so ließen es die alten Mexikaner nicht an Fleiß in der Erziehung fehlen. Besonders

übte man die Kinder häufig in leichten Körperbewegungen. Neben ihren Tempeln waren Schulen eingerichtet, in welchen sie zu gestitzten Menschen gebildet wurden. Vorzüglich schärften ihnen die Lehrer Demuth, Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Aeltern ein. Zugleich lernten sie singen und tanzen, und späterhin übte man sie im Kriegswesen. Man unterrichtete sie im Bogenschießen, im Gewehr halten und im richtigen Gebrauch des Schildes. Ihre Lagerstätte war hart, ihre Speise geringe und ihre Arbeiten anstrengend. Dabei ermahnte man sie zur Keuschheit, zur Mäßigkeit, zum Fasten, und zum bedächtigen Gehen. Oft lud man ihnen schwere Lasten zum Tragen auf, um sie zum Soldatenstande vorzubereiten. Wer zum geistlichen Stande Lust bezeigte, der ward aus der Schule in die Tempelzellen gebracht, und den dort angestellten Priestern übergeben.

Nicht so preiswürdig ist das Erziehungswesen bei den Brasilianern. Sobald das Kind auf die Welt kommt, wird ihm die Nase eingedrückt, und der ganze Leib mit allerlei Farben eingeschmiert. Ist das neugebohrne Kind ein Knabe, so giebt ihm der Vater bald nach der Geburt ein kleines hölzernes Schwert, Bogen und Pfeile, legt diese Geräthschaften neben sein Bette, und spricht: „Wenn du größer wirst, mein Sohn! so gebrauche diese Waffen, dich an deinen Feinden zu krächen.“ An Einpündeln und Einwindeln ist nicht zu denken. Sobald die Kinder heran wachsen, werden sie angewiesen zur Verfertigung allerlei Hausraths. Auch ihre Bogen, Pfeile, Kolben und Keulen müssen sie sich selbst bereiten lernen; und die Jagd und Fischerei wird ihnen als Erwerbzweig angewiesen.

Die Kinder der Türken lernen in ihren Schulen lesen und schreiben, sitzen aber dabei nie still, sondern wanken immerfort von einer Seite zur andern. Den Koran lernen sie auswendig, ohne ihn weiter zu verstehen. Dasselbe thun auch die Perser.

Hart und barbarisch war die Erziehung der alten Gothen. Sie setzten ihre Kinder in ein heißes Bad, und peitschten sie darinn so lange, bis das Blut von ihnen floß; gleich darauf stießen sie dieselben in eiskaltes Wasser, damit ihnen Hitze und Frost gleichgültig würde. Eben

so unbarmherzig wurden die Knaben von zarter Kindheit auf bei den Altären bis aufs Blut gepeitscht und geschlagen, so daß sie für todt liegen blieben. Gleichwohl durfte keiner schreien und wehklagen, sondern mußte, wie ehemals bei den Spartanern, den Schmerz verbeißen. Ihr Ruhebett war der harte Boden, ihre Kost einfach und geringe, und ihre Kleidung grob und scharf. Bei dieser strengen Zucht beabsichtigte man die möglichste Abhärtung gegen Gefahren, und Ausdauer bei einer kriegerischen Lebensart.

Acht Louisd'or Belohnung

werden demjenigen unter Verschweigung seines Namens hiermit zugesichert, der im Stande ist, den Thäter eines gestern Abend verübten Diebstahls, oder zu dessen Entdeckung führende gegründete Umstände anzugeben, der außer baarem Gelde in nachstehenden Sachen bestand: 1) eine große goldene Repetir-Spieluhr; 2) eine kleinere einfache dergl.; 3) eine goldene Damenuhr, woran eine Golddrathkette mit 2 großen ovalen Petschaften und Schlüssel mit Karriol, deren eines mit einem Familienwappen Ingravirt war; 4) eine goldene Drathkette in Bandform, woran ein goldener Uhrschlüssel in Form eines Kugelringes hing, der mit Bergkristall emallirt war und innen die Devise hatte: d. 16. Juni 1815.; 5) eine silberne Tabakdose; 6) ein weißer und ein rother seidener Geldbeutel mit Perlen gestickt. Es wird resp. Jedermann ergebenst ersucht, bei vorkommendem Falle dem Kaufmann Herrn Carl Kayser, Petersstraße Nr. 60, Anzeige zu machen.

Leipzig, den 7. Januar 1821.

Thorzettel vom 7. Januar.

Grimma'sches Thor. U.	Peters Thor. U.
Gestern Abend.	Gestern Abend.
Hr. Negoz. Jomain, v. Paris, im Hot. de Saxe 5	Hr. Rfm. Hermann, v. Glaucha, in Pohlens H. 6
Die Dresdner r. Post	Die Koburger f. Post 10
Vormittag.	Vormittag.
Halle'sches Thor. U.	Hr. Rfm. Richter, v. Merane, im Plauischen H. 9
Gestern Abend.	Nachmittag.
Die Braunschweiger r. Post	Hr. Sekret. Lammer, v. Altenb., in d. 3 Rosen 2
Vormittag.	Hr. Kaufm. Streckfuß, v. Zeig, im Schlosse 2
Hr. Rfm. Gasca, v. Wittenberg, bei Götsche 7	Hospital Thor. U.
Nachmittag.	Gestern Abend.
Hr. Rfm. Waldstab, v. Magdeburg, im Kranich 1	Hr. Amtsinfp. Pötsch, v. Rittmich, Nr. 781 7
Kanstädter Thor. U.	Hr. Rfm. Zabler, v. Chemnitz, Nr. 375 7
Gestern Abend.	Vormittag.
Hr. Gen. v. Borstel, in pr. D., v. Frkf., p. d. 10	Die Prag- und Wiener r. Post 2
Vormittag.	Hr. Kammerrath v. Lindenau, von Gotha, im Hotel de Baviere 12
Die Jena'sche f. Post 7	Nachmittag.
Nachmittag.	Hr. Rfm. Meyer, v. Altenburg, in Nr. 3 2
Eine Estafette v. Merseburg 2	